

MY FATHER'S PASSING

Bolivien (conart), 2004

Chile (desformes), 2004

Frankfurt / Main

(Dominikanerkloster), 2005

In Südamerika gibt es vielfältige Riten zum Thema Tod, faszinierend sind die Geschichten zu Toteskulten und Opferriten der Inkas, geheimnisvoll das Abbild der Juanita, einer mumifizierten Frau, mehrere hundert Jahre alt, die aus dem Eis geborgen wurde.

Dies ist die erste unmittelbare Begegnung mit einem Kontinent, der in mir Erfahrungen von Tod und Sterben anspricht. Wunderbare Erlebnisse mit dem Tod meines Vaters werden Thema.

Ich kehre zurück mit dem Wissen, dass man sich überall auf der Welt über Tod und Leben verständigen kann. Erst dann nehme ich das Thema in die Heimatstadt Frankfurt mit.

Lange Zeit des Wartens, einfach still sitzen und warten auf den letzten Atemzug, ruhig das Werk vollenden, den Kreis schließen.

There are many rites concerned with death in South-America: fascinating are the stories about the Inca's death cults and sacrificial rites, mysterious is the image of Juanita, a mummified woman, several hundred years old, who was recovered from the ice.

This is the first direct encounter with a continent which touches on experiences of death and dying within me. Wonderful experiences with my father's death develop into a topic.

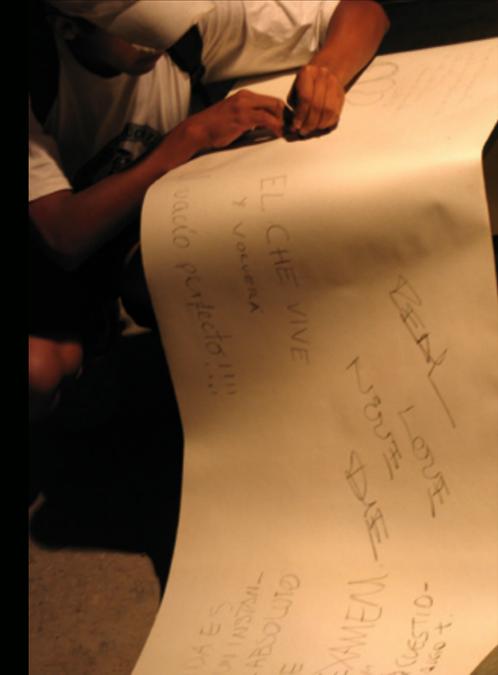
I return with the knowledge that it is possible to communicate about death and life wherever you are. Only now am I bringing the topic back to my hometown Frankfurt.

Long periods of waiting, simply sitting still, waiting for the last breath, calmly completing the work, closing the circle.



Performance, ca. 20'
2 Schriftrollen 2 Scrolls
47 x 190 cm / 47 x 710 cm, 2004
Decke Blanket 140 x 140 cm, 2004
Tintenstrahldruck auf Hahnemühle Papier
Inkjet on Hahnemühle, 20 x 30 cm, 2004

Fotos Photos:
Bolivien, Chile © Nadine Decker
Frankfurt / Main © Anke Philipp



Das Sterben meines Vaters

Beim Sitzen am Fußende des Bettes, seinen Arm haltend und dem schweren Atmen des Schlafenden zuhörend, schaue ich aus der großen Fensterfront in den Himmel. Wie oft habe ich hier gesessen und immer wieder den Himmel oder einen anderen Ausschnitt um das Krankenhaus herum im Blick gehabt. Stunden vergehen, meine Gedanken ziehen wie die Wolken fast ohne Hinterlassenschaften weiter.

Unendliche Ruhe passiert hier, ich habe nichts weiter im Leben zu tun als hier zu sitzen und zu sein und das Sterben liebevoll zu begleiten...

Am Morgen danach öffne ich nach langen Stunden des Betrachten seines toten Gesichts das Fenster, um die Morgenluft hereinzulassen. Die Sonne geht leuchtend auf, ich schaue auf den Hinterhof des Krankenhauses und die Dächer meines Heimatstädtchens. Kenne alles so genau, kenne jeden einzelnen Winkel des Lebens meines Vaters so genau und doch wieder nicht, tun sich da immer wieder unbekannte neue Seiten auf. Aber wahrscheinlich kennt man heute keinen so intensiv wie die eigenen Kinder oder die Eltern, die einen ein Leben lang begleitet haben.

Ich sehe plötzlich vor mir sein Leben wie das einer kleinen Ameise, deren Weg sich ganz da unten sicher festgelegt schlängelt, sie geht mal nach rechts und nach links und folgt einer unsichtbaren Spur, ich erkenne alles, die Hintergründe und die Entscheidungen, die Folgen und die Wegfestlegung. Genau so war es. Jetzt ist es vollbracht. Der Weg ist abgegangen, das Ende des Weges passiert. Alles ist in seiner besten Form vollendet. Ich habe wieder diese ungläubliche Sicherheit in mir, kaum etwas ist sicherer als dieses hier, was der jetzige Zustand ist. Die Furcht ist vorbei, die Ängste auch. Meine Mutter kommt mich holen.

Sein Sterben verlief in Abschnitten. Erst erwartete er uns sehnsüchtig um uns vieles mitzuteilen und uns die letzten Botschaften mitzugeben. Er umarmte uns herzlich und gab alle Liebe in einer viel pureren Form als jemals. Wahrscheinlich ist nur so das letzte Geben.

Dann zog er sich unmerklich zurück, brauchte immer mehr Phasen des Schlafens, entschuldigte sich dafür, wurde unruhiger und schickte uns weg um dann in der Tür nochmal ein Gespräch zu beginnen. Wollte nicht zuviel Fürsorge verbrauchen und zur Last fallen und hatte doch Angst alleine gelassen zu werden. So ging das hin und her wie sein körperlicher Zustand. Doch in dem Augenblick, als die Ärzte ein Ende des Krankenhausaufenthaltes andachten, weil die Funktionen wieder angesprungen waren, starb er, obwohl er immer noch so gerne heim wollte.

Als ich von der Exkursion ins Krankenhaus kam, sagte er mir, wo ich so lange gewesen wäre. Er habe mich sehr vermisst. Ich erzählte von der Turner Ausstellung in London und seinen letzten Bildern, die uns so bewegt hatten. Vater fragt plötzlich interessiert nach, was uns daran so gefallen hat. Ich beschreibe die reine Lichtfarbe, die Turner da auf die Leinwand gebracht hat, Licht strahlt über allem und es ist fast keine Natur mehr zu erkennen. Meines Vaters Gesicht beginnt zu leuchten und wir wollen diese Bilder nochmal schauen.

Einmal diskutierten wir, ob ein Sterbender in dieser Phase alleine sein sollte um die nötige Konzentration zu finden. Ich war sehr verunsichert und entschied mich, ihn selbst zu fragen. Nach einer langen Minute des Nachdenkens und In-sich-Hineinhorchens sagte

My Father's Passing

I'm sitting at the end of the bed, holding his arm, listening to his heavy breathing, I'm looking outside the huge windows into the sky. How many times have I been sitting here, looking again and again into the sky or at the hospital's surroundings. Hours are passing, my thoughts are drifting away like the clouds, not leaving any traces. Endless quietness is happening here, I don't have anything else to do than to sit here, looking after my dying father.

In the morning, after long hours of looking at his dead face, I'm opening the window to let the morning air in. Brightly, the sun is rising. I take a look at the hospital's courtyard and at my hometown's rooftops. Knowing everything so well, the tiniest spot of my father's life, and then not knowing anything at all. Again and again, I discover new sides of his character. We probably don't know anyone as well as our own children or our parents who have been with us all our life. All of a sudden I see his life like the life of a tiny ant. Its path down there takes a clearly fixed route, turning right, turning left, following an invisible trace. I can see everything, background, decisions, results, commitments. This is how it had been. It is accomplished now. The path has been followed, this is the end of the journey. Everything has been completed. I sense this incredible certainty again, nothing is more certain than this, this very moment. Fear has gone, anxieties have left has as well.

My mother is coming to pick me up. He passed away in steps. In the beginning he was waiting for us desperately in order to talk to us, telling us everything he wanted to say. He hugged us heartily and gave his love in a purer form than ever. Maybe only the last giving is like this.

Then he withdrew slowly, needing more and more sleep for which he apologised, becoming more and more restless, sending us away only to start a new conversation when we were standing in the doorway. Didn't want too much care, didn't want to be a nuisance but was afraid to be left alone. To and fro like the change of his physical condition. However, when the physicians thought of sending him home because his body had started functioning again, he died even though he had always wanted to go home.

When I returned from the excursion to the hospital, he asked me where I had been for so long. He said he had missed me. I told him about the Turner exhibition in London and about his last paintings, which had moved us so thoroughly. Father was suddenly interested in what we had liked about them. I described the pure colour of light, which Turner had put on the screen. There is light everywhere, nature can almost not be discerned anymore. My father's face starts to shine and we decide to look at these paintings once more.

Another day, we are discussing if the person about to die should be let alone so that he can find concentration. I was very unsure and decided to ask him. After a long moment of deliberation he said, simply and slowly: "No, please stay with me. It helps me to find trust." No, he didn't feel pain, he wasn't afraid. He answers in a calm and relaxed way, shaking his head slightly.

Why am I so certain that he is in a better place now? Everything moved so decidedly and clearly towards its aim. Can a father say anything more beautiful than "You have courage. I want you to grow towards the light and towards awareness." He found the words for me. Mother told me that he was looking into the sky from his bed, saying as if only to himself: How beautiful the sky is, how beautiful if one has patience.

er ganz einfach und langsam „Nein, bitte bleibt. So kann ich besser vertrauen.“

Schmerzen habe er keine, Angst habe er auch keine. Er antwortet ganz ruhig und gelassen mit einem in sich ruhenden Kopfschütteln.

Warum habe ich nur so ein deutliches Gefühl dass er jetzt an einem besseren Ort ist? Es war alles so folgerichtig und geradlinig auf ein Ziel zu.

Was kann ein Vater einem Schöneres sagen, als „du bist mutig. Ich wünsche dir Wachstum zum Licht und zum Bewusstsein“. Er hat die Worte für mich gefunden.

Mutter berichtete, dass er aus seiner Bettlägerigkeit in den Himmel schaute und wie zu sich selbst sagte: Was ist der Himmel so schön, wie schön, wenn man nur Geduld hat.

Meine Termine kann er nicht mehr verstehen, sagt, Termine, Termine, ach ja, man hat so viele Termine, aber was ist wohl wichtig? Man rennt soviel herum.

Es passieren noch wunderschöne Stunden. Meine Mutter fragt einmal meinen schwachen Vater: Komm, nimm mich nochmal in den Arm, halt mich noch einmal fest. Die Arme meines Vaters, geschwollen vom Wasser, gebunden an die Infusionsschläuche heben sich schwer und langsam an, ein Lächeln huscht über sein Gesicht, dann schließt er meine Mutter, die den Kopf auf seine Brust legt, in diese Arme, bis nur noch ihr silbergraues Haar zu sehen ist. Wie lange dauerte dieser glückselige Augenblick? Selten hätten wir so ein Fallenlassen gesehen. Ich halte fast den Atem an.

Die letzte Situation: Ich komme zu Besuch und treffe auf dem Flur die Visite, die Ärzte wenden sich mir gleich zu und berichten, dass er in absehbarer Zeit entlassen werden kann. Ich bin total überrascht, da es am Abend vorher noch schlechtere Werte gab. Wir sprechen über die Zeiten, in denen sich ein Nachhausekommen abspielen könnte. Ich gehe danach geplättet ins Zimmerm, aber Vater schläft ruhig und erschöpft. Ein kurzes Handauflegen auf die Stirn und ein flüchtiger Kuss, dann renne ich los und organisiere das Pflegebett für zu Hause.

Drei Tage später ist er tot, ich komme eine halbe Stunde nach seinem Sterben an. Vaters Geist ist nicht mehr anwesend. Sein Gesicht sieht aus, als sei er wieder dreißig geworden, vollkommen glatt.

„Einen Sonnenaufgang und einen Sonnenuntergang kann ich noch neben deinem Bett sitzen, dein toter Leib schlafend und wächsern und ewig friedlich. Mein eigenes Blut erloschen neben mir. Eben mein Kind im Bett schlafend und schnaufend und warm.“

Wieder schlägt die Uhr, 6 Uhr. Wie gestern Nacht die 10 oder 11 Schläge zu hören waren. Wie wenn sie zeigen wollten, dass das Leben jetzt nicht stillsteht; sanft anstupsen: im Hintergrund läuft die Zeit, mein Kind wächst, die Sonne geht auf. Das Leben meines Vaters ist schon einen Tag zu Ende und wir leben jetzt ohne ihn weiter.“

Eine seltsame Leichtigkeit neben all den Tränen. Alles ist so, wie es ist. Alles ergibt sich so im Leben und es ist auf seine Art gut und ergibt dann den eigenen kleinen Weg in diesem Kosmos. Seither taucht immer wieder einmal sein Gesicht auf, das eines Fotos, auf dem er lachend abgebildet ist. Er lacht mir zu, gütig und in einer sehr weiten Form liebevoll und nimmt den Dingen das Drama. Kaum etwas ist zurzeit unterstützender.

He can't understand my appointments anymore, says: Appointments, appointments, everyone has appointments, but what is important? Everyone is running around so much.

There are wonderful moments. My mother asks my weak father: Please, take me into your arms once more, hold me once more. My father's arms, swollen with water, bound to infusions, lift heavily and slowly, there is a smile on his face, he takes my mother, her head on his chest, into his arms, so one can only see her silvery grey hair. How long does this happy moment last? Seldom have I seen such a moment of letting go. I'm holding my breath.

The last scene: I'm visiting and meet the doctors in the corridor. They tell me that he can leave the hospital soon. I'm very surprised because his readings had been much worse the night before. We talk about the times when he will be home again. Afterwards, I walk into my father's room but father is asleep. I touch his forehead and give him a kiss, the next moment I'm out to organise a special bed for him.

Three days later, he is dead, I arrive half an hour after he has passed away. Father's spirit has gone.

His face looks as if he had turned thirty again, completely smooth. „I can sit next to your bed for another sunrise and sunset, your dead body asleep and waxen and eternally peaceful.

My own blood, next to me, extinct. Just before my child in bed, asleep, breathing and warm.

The clock strikes again, six o'clock. Like last night when we could hear ten or eleven strokes. As if they wanted to prove that life doesn't come to a standstill, pushing softly: time is passing in the background, my child is growing, the sun is rising. My father's life has stopped for a whole day and we continue to live on without him.“

A strange lightness apart from all the tears. Everything is as it is. Things happen in life, things are alright the way they are, carving their little path into this universe.

Since then, his face appears now and again, from a photograph, which shows him laughing. He is laughing kind-heartedly, lovingly in a wide sense, taking the drama out of things. Right now, there is nothing more supportive.

